

was ist kritik ? nichts als moral

anmerkungen zum aufklärungspostulat des journalismus

hermann boventer

Wenn der Philosoph Nietzsche heute noch lebte und wir ihn fragen würden, wie er die sogenannten Tatsachen des Journalismus in der modernen Massenkommunikation beurteilt, wäre die Antwort vermutlich: Es gibt nichts "hinter" den Fakten, keine Wirklichkeit und keine Wahrheit, von denen eine normierende Kraft ausgehe, wonach man sich richten könnte. Hinter dem Journalismus und seinen Phänomenen ist nichts, Nihilismus. Es ist nichts mit den Tatsachen und Wahrheiten, sie sind "Illusionen, von denen man vergessen hat, daß sie welche sind". Seinen ganzen Spott ergießt Nietzsche über sie: "Ein bewegliches Heer von Metaphern, Metonymien, Anthropomorphismen, kurz eine Summe von menschlichen Relationen, die, poetisch und rhetorisch gesteigert, übertragen, geschmückt wurden und die nach langem Gebrauch einem Volke fest, kanonisch und verbindlich dünken: die Wahrheiten ..." (1). Der Philosoph attackiert das abendländische Wissen und Denken schlechthin. Die Phänomene des modernen Journalismus sind eine späte Frucht desselben und nur ein kleiner, wenngleich heute auch wichtiger Ausschnitt daraus, weil das Wissen von der Zeit, von den Ereignissen und Tatsachen im Leben der Menschen heute weitgehend ein medienvermitteltes ist. Der Journalismus ist geistesgeschichtlich ein Kind des Vernunft- und Aufklärungszeitalters. Mit Nietzsche müßten wir weiter fragen: Hat sich die Aufklärung selbst liquidiert? Alles Erkennen sinkt ins Bodenlose, und der Weg, auf dem der Mensch aus dem Dunkel der Unwissenheit ans Licht der Einsicht geführt werden sollte, endet im Nichts. Die Verfinsterungen der Vernunft sind das Thema der Gegenwart, und jetzt, da sich die Moderne dem Ende zuneigt und der Mensch zum ersten Mal in der Geschichte die Fähigkeit gewonnen hat, sich und sein ganzes Universum in den Strudel der Selbstzerstörung zu reißen, erfährt die Kantische Frage "Was ist Aufklärung?" noch einmal eine ungeheure Verschärfung. Nietzsche ist den Weg der Radikalisierung des aufklärerischen Geistes wie kein anderer vorangegangen. Alle Philosophie, Moral und Vernunft erzeugen nur den Schein eines Beständigen und Haltbaren. In Wahrheit enthüllt sich in ihnen die tiefe Ausweglosigkeit. Es gibt kein Ziel, es fehlt die Antwort auf das Warum. Und doch: Die Aporien kreisen um den Menschen und schreien förmlich nach Sinn vor dem unerbittlichen "Schatten", der Zarathustra verfolgt: "Mit dir zerbrach ich, was je mein Herz verehrte, alle Grenzsteine und Bilder warf ich um ... Mit dir verlernte ich den Glauben an Worte und Werte und große Namen. Wenn der Teufel sich häutet, fällt da nicht auch sein Name ab? 'Nichts ist wahr, alles ist erlaubt': so sprach ich mir zu ... Zu viel klärte sich mir auf: nun geht es mich nichts mehr an. Nichts lebt mehr, das ich liebe ... O ewiges Überall, o ewiges Nirgendwo, o ewiges - Umsonst!" (2).

Fernsehen, Synonym für Nihilismus?

Bei Nietzsche und anderen Philosophen, die der Moderne mit ihren Aporien ins Auge blicken, wird die orientierungslos gewordene Vernunft, die ins Gegenteil einer vernunftlos gewordenen Rationalität umschlägt, aller Maskerade entblößt. Wir lesen die Zarathustra-Worte heute mit neuer Sensibilität, wenn wir zum Beispiel an das Dauervergnügen des Fernsehens denken. Die Massen sitzen allabendlich für einige Stunden vor dem Bildschirm. "No Sense of Place" nennt der amerikanische Kommunikationswissenschaftler Joshua Meyrowitz seine Studie über die Auswirkungen des Fernsehens. "The Impact of Electronic Media on Social Behavior" lautet der Unter- und Forschungstitel (3). Fernsehen wird nach den Erkenntnissen dieser Studie zum Synonym für die geistige und kulturelle Orientierungslosigkeit. Nichts erscheint mehr an seinem angestammten Platz. "Alles" wird ins Wohnzimmer geholt, jenseits von Zeit, Raum und Geschichte. Die "quaestio facti", für Nietzsche unsinnig geworden, ist es auch für das Fernsehen und alles zum Konsum für jedermann an jedem Ort - Fernsehen, ein Synonym für den Nihilismus?

Nichts ist wahr, alles ist erlaubt? Jenes atmosphärische Etwas, das wir Zeitgeist nennen, wird heute in exemplarischer Weise vom Journalismus geprägt. Die Aporien unseren Gegenwart spiegeln sich im Journalismus wie kaum irgendwo. Nietzsches Rolle liegt im Paradigmatischen seiner geistigen Herausforderungen an den Zeitgeist. Er zeigt uns die Grenzen. Ein Denker von unbittlicher Strenge und Rücksichtslosigkeit gegenüber sich, gegenüber allen und allem, zeigt er uns die Grenzen und Möglichkeiten des aufklärerischen, kritischen Journalismus, um den es im folgenden geht.

Der Journalismus, so sagten wir, sei ein Kind des Vernunft- und Aufklärungszeitalters. Kants Frage "Was ist Aufklärung?" liefert das geistesgeschichtliche Fundament, und deshalb wollen wir dazu einige Fragen sammeln, um den Journalismus an der Kantischen Aufklärungsphilosophie zu messen.

Der Philosoph Kant bezeichnet sein eigenes Zeitalter als Aufklärungszeitalter. In seiner Philosophie gelangt der ungeheure Umbruch des Denkens, der sich im 18. Jahrhundert in Europa ereignet, zur höchsten und klassischen Bewußtheit. Welches Denken liegt der Aufklärungsphilosophie zugrunde? Wie versteht Kant selbst den Prozeß, der die Menschen aus dem Zustand "immerwährender Unmündigkeit" treten läßt? Wir stellen diese Fragen in doppelter Absicht. Einmal gilt es, das "Aufklärerische" im Journalismus zu verstehen. Aufklärung ist der "Beruf" des Menschen, sagt Kant, und der Journalismus hat sich dieses Wort in seinem Aufgaben- und Selbstverständnis zu eigen gemacht (4). Das Ziel ist die Stärkung der öffentlichen Urteilskraft, die Mündigkeit der Bürger im "Licht" vernünftiger und eifersüchtig zu hütender Freiheiten, die Beförderung der Humanität. Zum anderen gilt es, den kritischen Journalismus zu befragen. Er praktiziert seine eigene "Kritik der Vernunft" und hat sich die Philosophie der Kritik zu eigen gemacht. Die Welt, wie sie ist, steht im Widerspruch zu der Welt, wie sie sein soll. In öffentlichem Auftrag wird dem Journalismus jene Eigenschaft zugesprochen, die für einen Richter, griechisch "Krites", erforderlich ist, nämlich die Fähigkeit, die vorhandenen Verhältnisse auf Normen zu beziehen und sie daran zu messen (5). "Was ist

denn Kritik?" fragt Thomas Mann in den "Betrachtungen eines Unpolitischen". Seine Antwort lautet: "Nichts anderes als Moral" (6). Es wird zu zeigen sein, wie sich das Aufklärerische mit dem Kritischen verbindet, wie die Sache der Aufklärung als eine journalistische mit Lösungsworten wie Kritik, Veränderung und Erneuerung zum Programm geworden ist. Es wird aber auch mit Theodor W. Adorno zu bedenken sein, daß die Aufklärung in dem umfassendsten Sinn fortschreitenden Denkens seit je das Ziel verfolgt, "von den Menschen die Furcht zu nehmen und sie als Herren einzusetzen. Aber die vollends aufgeklärte Erde strahlt im Zeichen triumphalen Unheils" (7). Der aufgeklärte, aufklärerische Journalismus sollte nicht nur ein Interesse daran haben, Aufklärung über sich selbst zu gewinnen und zu betreiben, sondern ihm gilt ebenso auch die Frage Kants, "einen Gerichtshof einzusetzen", vor dem sich die journalistische Vernunft zu verantworten habe.

Das Kantische Denken hat eine Welt aus den Angeln gehoben. Die Idee ist, daß die Macht des Denkens nunmehr alles Wirkliche beherrscht. Nicht mehr die Natur, sondern die Vernunft ist die höchste Idee. Die Welt wird entzaubert, die Grundbegriffe der alten Seinslehre werden für immer entwertet. Der radikale Einschnitt wird dadurch vorgenommen, daß Kant den endlosen Streitigkeiten über die Bedingungen der menschlichen Seinserkenntnis, deren Kampfplatz "Metaphysik" heißt, durch eine Kritik "des Vernunftvermögens überhaupt, in Ansehung aller Erkenntnisse, zu denen sie, unabhängig von aller Erfahrung, streben mag", ein Ende bereitet. Der Königsberger Philosoph hat selbst seine Deutung von der Realität als "kopernikanische Wende" gekennzeichnet und erblickt darin das Resultat "der gereiften Urteilskraft des Zeitalters, welches sich nicht länger durch Scheinwissen hinhalten läßt, und eine Aufforderung an die Vernunft, das beschwerlichste aller ihrer Geschäfte, nämlich das der Selbsterkenntnis aufs neue zu übernehmen und einen Gerichtshof einzusetzen, der sie bei ihren gerechten Ansprüchen sichere, dagegen aber alle grundlosen Anmaßungen, nicht durch Machtprüche, sondern nach ihren ewigen und unwandelbaren Gesetzen, abfertigen könne, und dieser ist kein anderer als die Kritik der reinen Vernunft selbst" (8).

Zeitalter der Aufklärung, Zeitalter der Kritik

"Aufklärung", beantwortet Kant selbst die Frage in der berühmten Definition, "ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Selbstverschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes, sondern der Entschließung und des Mutes liegt, sich seiner ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Sapere aude! Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen! ist also der Wahlspruch der Aufklärung" (9). Aufklärung ist ein Prozeß der Freiwerdung und Befreiung durch die Reform der Denkungsart, durch öffentlichen und freien Gebrauch der Vernunft "in allen Stücken", wie Kant in seiner Abhandlung vom Jahre 1786 "Was heißt: Sich im Denken orientieren?" weiter ausführt. Selbstdenken, das heißt, "den obersten Probiestein der Wahrheit in sich selbst suchen", nämlich in der eigenen Vernunft. Diese

Maxime "ist die Aufklärung ... Sich seiner eigenen Vernunft bedienen, will nichts weiter sagen, als bei allem dem, was man annehmen soll, sich selbst fragen, ob man es wohl tunlich finde, den Grund, warum man etwas annimmt, oder auch die Regel, die aus dem, was man annimmt, folgt, zum allgemeinen Grundsatz seines Vernunftgebrauchs zu machen" (10).

Welcher Weg führt zur Aufklärung? Die "Kritik" ist es, die der Aufklärung zu einem Wissen über sich selbst und ihrer eigenen Grenzen verhilft, sie ist die Methode, und in seinen drei berühmten Kritiken hat Kant ihr Ausdruck verliehen und begründet, warum er das "Zeitalter der Aufklärung" das "Zeitalter der Kritik" nennt: "Unser Zeitalter ist das eigentliche Zeitalter der Kritik, der sich alles unterwerfen muß. Religion, durch ihre Heiligkeit, und Gesetzgebung, durch ihre Majestät, wollen sich gemeinlich derselben entziehen. Aber alsdann erregen sie gerechten Verdacht wider sich und können auf unverstellte Achtung nicht Anspruch machen, die die Vernunft nur demjenigen bewilligt, was ihr freie und öffentliche Prüfung hat aushalten können" (11).

Die Freiheit, von seiner Vernunft in allen Stücken öffentlichen Gebrauch zu machen, ist ein tragendes Fundament für das öffentlich-kommunikative Handeln im Journalismus. Der Anspruch ist ein kritischer, einer besseren Welt den Weg zu bereiten und die Urteilsunfähigkeit derer aufzudecken, die als die Mächtigen gelten. Das verschafft dem Begriff "Kritik" ein Pathos, aus dem ersichtlich wird, "daß in diesem Begriff nicht nur der forensische, sondern auch der religiöse Ursprung bis heute nachwirkt". Richard Schaeffler erinnert an 1 Kor 2,15: Er beurteilt alles, wird aber selbst von niemandem beurteilt. Der "Geistbegabte" bewährt sich als souverän, "unabhängig von der Welt in seiner Urteilsfähigkeit, zugleich maßgeblich für sie in seiner Urteilsbefugnis" (12). Es gilt den Nachweis zu führen, daß die Herrschenden und Mächtigen nur solange die Zustimmung haben, wie die "selbstverschuldete Unmündigkeit" perpetuiert werden kann und die Menschen vor der eigenen Freiheit fliehen. Das Befreiend-Emanzipatorische solcher Kritik ist seit jeher ideologiefähig gewesen.

Ideal einer vollkommenen Zeitung

Historisch war die Aufklärung "selber Publizistik sui generis", wie Wilmont Haacke nachweist, und sie hat geholfen, daß die Zeitungen aus ihren kümmerlichen Anfängen als unbedeutende und skandalumwitterte Nachrichtenblätter überhaupt herausfanden. In ihrer schätzbaren Rolle waren die Zeitungen darauf beschränkt, "Nachrichten zu sammeln, zu bündeln und sie zwar so rasch wie möglich, jedoch stets nur mit behördlicher Genehmigung und unter polizeilicher Aufsicht zu verkaufen. Daher resultiert ihr marktschreierisches Wesen. Verlegenheit gegenüber allen Seiten hat sie von Kind an gezwungen, zu laut zu werden" (13).

Den grundlegenden Wandel brachte die aufklärerische Forderung nach größerer Meinungsfreiheit im 18. Jahrhundert. In den Befreiungskriegen hatten die politische Presse und die deutschen Fürsten dann in Napoleon den gemeinsamen Gegner und in der Befreiung "Deutschlands" das gemeinsame Ziel, doch hat die Pressefreiheit als politisches Freiheitsrecht sich vor 1848

nirgendwo dauerhaft behaupten können. Die Idee war viel früher geboren, eine Idee der Aufklärung, und im Todesjahr Friedrichs II. von Preußen, im Jahr 1786 notierte der Publizist und spätere Freund Goethes, Karl Philipp Moritz, als er in der "Haude- und Spenerschen Zeitung" das Feuilleton übernahm, das "Ideal einer vollkommenen Zeitung" folgendermaßen: "Sie ist der Mund, wodurch zu dem Volke gepredigt, und die Stimme der Wahrheit, sowohl in die Palläste der Großen, als in die Hütten der Niedrigen dringen kann. Sie könnte das unbestechliche Tribunal seyn, wo Tugend und Laster unparteiisch geprüft, edle Handlungen der Mäßigkeit, Gerechtigkeit und Uneigennützigkeit gepriesen, und Unterdrückung, Bosheit, Ungerechtigkeit, Weichlichkeit und Üppigkeit mit Verachtung und Schande gebrandmarkt würden" (14).

Der Journalismus verdankt sich dem aufklärerischen Denken, und dies nicht nur historisch. Er verdankt sich dem Freiheitspathos und der Freiheitsmoral. Journalisten wollen etwas entdecken, erforschen und aufklären. Sie verstehen sich als eine Art von öffentlichem "Gewissen", als die Vierte und eigentlich kritische Gewalt im Staate. Aus der journalistischen Berufsforschung wissen wir, wie hoch der Anteil derjenigen ist, die in der öffentlichen und sozialen Kritikfunktion den obersten Wert des Journalismus erblicken und an erster Stelle "Mißstände aufdecken" wollen (15).

Lessing spricht mit Vorzug von "Erleuchtung" und "erleuchteter Zeit", und seit etwa 1720 ist "aufklären", um die Mitte des 18. Jahrhunderts das Wort "Aufklärung" gebräuchlich geworden, "éclairer" auf französisch, "to enlighten" auf englisch, und das "erleuchten" dürfte mit dem lateinischen "clarus" zusammenhängen (16). Eine klare und kritische Erkenntnis wird im journalistischen Pflichtenkatalog hoch eingeschätzt. "Woran liegt es daß wir noch immer Barbaren sind?" fragt Schiller in seiner Aufklärungsschrift. Der Grund liegt in den "Gemüthern der Menschen", welche die Wahrheit nicht zur "Kraft" werden lassen (17). Die Wahrheit muß von der Vernunft aufgenommen und ins Welthafte gelangen. Die Welt ist für den Journalisten die Welt des Subjekts. Sie ist "Zeitalter des Menschen"; so versteht sich das Wort "Welt", das auf das althochdeutsche "wëralt" zurückgeht.

Im Rollenverständnis des Journalisten geht es bis zum heutigen Tage um die richtige Beantwortung der Kantischen Frage "Was ist Aufklärung?" Einen neuen, einen anderen Journalismus, der sich "anwaltschaftlich" versteht, haben die sechziger Jahre in Amerika hervorgebracht. Die Watergate-Krise brachte ihm die weltweit anerkannte Bewährungsprobe, eine Art von Duell zwischen dem Präsidenten des mächtigsten Landes der Erde und den Medien, die den Sieg davontrugen. Dieser "anwaltschaftliche" Journalismus, der sich der Methoden des "investigative journalism" bedient, ist ein normierender Typus geworden und verdrängt heute das traditionelle Verständnis von der journalistischen Dienstleistung, die ihr Auftragsverhältnis zum Publikum und die treuhänderische Rolle betont. Ein aktives Wächteramt, das dem Journalismus in seiner aufklärerisch-kritischen Funktion zugesprochen wird, muß sich allerdings der Grenzen bewußt bleiben. Der Journalist ist kein Ersatzpolitiker, kein Untersuchungsrichter, kein Polizist oder Kriminalbeamter. Bundespräsident Richard von Weizsäcker erklärte: "Die Medien haben ein Wächteramt, und wir sind alle darauf angewiesen, daß sie es wahrnehmen. Das geht nur mit einem nachforschenden, aufhellenden, untersuchenden

Journalismus" (18). Wo Rechte sind, wo ein Wächteramt deklariert wird, wohlgemerkt: ein Amt als etwas Amtliches und Dienstliches beansprucht wird, da müssen auch die Pflichten ebenso markant gezeichnet und ins Bewußtsein geholt werden, aber das ist weitgehend nicht der Fall.

Der Soziologe Helmut Schelsky hat vor einigen Jahren in seinem Buch "Die Arbeit tun die anderen" den Typus des Journalisten, der für Informationen sorgt, von einem anderen Typus unterschieden, der sich als Meinungs- und Willensführer versteht. Der vermittelnde Dienst eines um Objektivität bemühten Journalismus tritt zurück. Schelsky rügt die Vermengung beider Funktionen, denen er zwar nicht die Legitimation abspricht, wohl aber das Recht, das Ethos der Sachlichkeit mit der "Herrschaft der Publizisten" zu verwechseln. Das sei "Betrug am Leser" (19). Horkheimer und Adorno sprechen ebenfalls vom "totalen Betrug der Massen" und meinen eine Aufklärung, die zur Herrschaft von Menschen über Menschen umgeschlagen ist, heute, da Bacons Utopie einer Versöhnung von Vernunft und Natur gescheitert sei und "in tellurischem Maßstab" das Wesen des aufklärerischen Zwanges offenbar geworden sei (20).

Das Dilemma liegt in der Unvernunft einer Vernunft, die sich als Sachwalterin der Freiheit zum Vormund des Menschen aufwirft, statt ihn zu "befreien". Damit ist die Idee der Vernunft verraten. Ist Kant, sind die aufklärerischen Ideale mißverstanden worden?

Journalismus: Erinnerung an die Freiheit

Die Idee der sich rein aus sich selbst ermächtigenden Vernunft ist nicht die Idee der Aufklärung im Kantischen Sinne. Noch kann die Idee einer Kritik, die ihre eigenen Bedingungen dadurch aufhebt, daß sie "die Maßgeblichkeit eines Maßstabes" verwirft, sich auf die "Kritik der Vernunft" berufen. Diese Kritik kann nur dann ihren Auftrag erfüllen, wenn "sie an ihre Freiheit erinnert wird. Und dazu gehört es, jene verborgenen Motive freizulegen, die die menschliche Vernunft dahin gebracht haben, diese ihre Freiheit theoretisch zu verleugnen und praktisch zu verraten". Kritik und Anerkennung gehören nach Richard Schaefflers Auslegung der Kantischen Aufklärungsphilosophie zusammen, "die Anerkennung eines der Vernunft übergeordneten urteilsmaßstabes", sonst werde das Wechselspiel zwischen Dogmatismus und Skeptizismus kein Ende nehmen (21). Das Ausmessen der Grenzen des Erkennens und der Grenzen der Vernunft mit der Bestimmung der Grenzen der "Kritik" identifiziert auch Georg Picht mit der Quintessenz Kantischer Vernunftphilosophie, "das Abstecken des Horizontes, innerhalb dessen uns das Seiende in seinem Sein, die Gegenstände in ihrer Gegenständlichkeit erscheinen können ... Das Kriterium der Vernunft ist also nicht die Rationalität, die auch dem Wahnsinn dienen kann, sondern die in der Freiheit stets enthaltene Verantwortung für die Erhaltung der Freiheit" (22).

Was ist damit für den Journalismus gesagt? Die Vernunft erweist sich im Gebrauch der Freiheit, Freiheit auch in Zukunft zu ermöglichen. Nur in der Verantwortung gelangt das aufklärerische Denken an sein Ziel. Der "Gerichtshof", den Kant fordert, ist nicht zuerst und vor allem als Prozeß der Vernunft

gegen andere - die Tradition, die "Mißstände", die "Herrschenden" - zu verstehen, sondern als "Prozeß der Vernunft gegen sich selbst" (23). Führt der Journalismus diesen Prozeß der unablässig sich selbst prüfenden und ihrer eigenen Grenzen bewußten Vernunft immer von neuem, bevor er zum "Richter" über andere wird?

Die Selbstprüfung und Selbstkontrolle ist eine nichtendenwollende Aufgabe für den Journalismus. Das ist unsere These. Diese Selbstprüfung erfolgt im Lichte der Vernunft nach den Kriterien einer Sittlichkeit, die sich aus freien Stücken an der Dialektik von Verantwortung und Freiheit orientiert. Was ist denn Kritik? Nichts anderes als Moral. Der Journalismus ist ethik- und philosophiebedürftig. Sonst kann es schwerlich zu einer Theorie des Journalismus, sonst kann es auch nicht zu einer aufklärerischen und kritischen Praxis des Journalismus kommen.

ANMERKUNGEN

- (1) Friedrich Nietzsche, Werke III, hrsg. von Karl Schlechta (Ullstein-Buch), Frankfurt 1976, III, 314.
- (2) Friedrich Nietzsche, Werke II, a.a.O., II, 511.
- (3) Joshua Meyrowitz, No Sense of Place. The Impact of Electronic Media on Social Behavior, New York, Oxford 1985.
- (4) Vgl. Max Seckler, Aufklärung und Offenbarung, in: Enzyklopädische Bibliothek Herder, Teilband 21, Freiburg 1980, 24.
- (5) Vgl. Richard Schaeffler, Kritik und Anerkennung, in: Enzyklopädische Bibliothek Herder, Teilband 21, Freiburg 1980, 110.
- (6) Thomas Mann, Betrachtungen eines Unpolitischen, Stockholmer Gesamtausgabe, Frankfurt 1956, 286.
- (7) Max Horkheimer, Theodor W. Adorno, Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente, Frankfurt 1969, 9.
- (8) Immanuel Kant, Kritik der reinen Vernunft, Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt 1956, A XII, 13.
- (9) Immanuel Kant, Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung? Werke Band IV, Darmstadt 1964, A 481, 53.
- (10) Immanuel Kant, Was heißt: Sich im Denken orientieren? Werke Band III, Darmstadt 1963, A 330, 283 (Fußnote).
- (11) Immanuel Kant, Kritik der reinen Vernunft, Werke Band II, Darmstadt 1963, A XII, 13.
- (12) Vgl. Richard Schaeffler, Kritik und Anerkennung, in: Enzyklopädische Bibliothek Herder, Teilband 21, Freiburg 1980, 111.
- (13) Wilmont Haacke, Publizistik und Gesellschaft, Stuttgart 1970, 159 f.
- (14) Elgar Blühm, Rolf Engelsing, Die Zeitung. Deutsche Urteile und Dokumente von den Anfängen bis zur Gegenwart, Bremen 1967, 125.
- (15) Vgl. Hermann Boverter, Ethik des Journalismus. Zur Philosophie der Medienkultur, 2. Auflage, Konstanz 1985, 456 ff.
- (16) Max Seckler, a.a.O., 13.
- (17) Friedrich Schiller, Über die ästhetische Erziehung des Menschen, Achter Brief: Über die Grenzen der Vernunft, Die Horen I, 1795, 39-42.
- (18) Bundespräsident Richard von Weizsäcker, Ansprache bei der Verleihung des Romano-Guardini-Preises, Katholische Akademie München, 7. November 1987.
- (19) Helmut Schelsky, Die Arbeit tun die anderen. Klassenkampf und Priesterherrschaft der Intellektuellen, Opladen 1975, 332.
- (20) Max Horkheimer, Theodor W. Adorno, Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente, Frankfurt 1969, 49.
- (21) Richard Schaeffler, a.a.O., 115.

- (22) Georg Picht, Wahrheit, Vernunft, Verantwortung. Philosophische Studien, Stuttgart 1969, 190, 200.

(23) Ibid., 191.